

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien**

**Flir, Alois**

**Innsbruck, 1865**

Innsbruck, den 8. April 1825

denbes, Gefecht mit den streifenden Feinden gewann, welche Alfreden schon für todt hielten. Allein Alfred ließ in der Stille in allen Theilen des Landes Truppen bereiten, sammelte sie dann plötzlich; doch ehe der Held sie angreifen wollte, fand er für nöthig, Alles auszukundschaften. Zu dem Zwecke ging er selbst, verkleidet als Balladensänger, in das Lager der Dänen, und machte sich so beliebt, daß ihn der feindliche Führer zu sich in's Gezelt nahm. Wie Alfred Alles nach Willkür erfahren hatte, kehrte er zu den Seinen zurück, und überfiel unvermuthet die Dänen, welche nicht wenig staunten, als der todtgeglaubte Alfred an der Spitze eines Heeres vor ihnen stand; sie wurden geschlagen, und so geschlagen, daß sie sich ganz ergeben mußten. Viele ließen sich taufen, und ihr Anführer Guntrum wurde ein treuer Anhänger Alfreds. — Dieß wäre nun so eine kurze Skizze. Ueber den Plan der Ausarbeitung ein andersmal . . . .

Innsbruck, den 8. April 1825.

Thuerster Freund!

Endlich bin ich wieder mir und der Freundschaft geschenkt, endlich bin ich wieder in jene angenehme Sphäre zurückgekehrt, aus der mich die fatalen Examina gleichsam mit grausamen Händen zogen! Heute machte ich die letzten — aus der Geschichte und dem Griechischen: Alles ist nun glücklich vorüber.

Drei Tage habe ich nun frei, bis die Lektionen wieder beginnen; ich will nun diese Tage benützen für meine Gesundheit, welche vielleicht nur größtentheils aus leerer Einbildung, vielleicht auch aus wirklicher Zerrüttung mir trotz meinem guten Aussehen sehr geschwächt scheint; ich will diese Tage benützen für ästhetische Lektüre, und vorzüglich für meinen „Alfred.“ Wahr ist es, kaum würde ich es ohne Erröthen einem Andern, als Dir sagen können, daß ich mir einen so erhabenen Helden, einen so massiven Stoff wählte, um daran meine ungeübte Kraft zu prüfen; billig könnte mir Jeder zurufen, höhrend auf mich hinblickend:

Ceratis ope Daedalea

Nititur pennis, vitreo daturus

Nomina ponto.

Aber erstens bin ich ein Jüngling, der noch seine Entschlüsse auf keine Einheit und Dauer zu bringen, der sich noch an keinen Charakter festanschmiegend zu halten weiß, wenn nicht ein gewaltiges Motiv durch seine Kraftfülle meiner Schwachheit steuert, und sich nicht ein Haltpunkt mir darbietet, an dem es mir leicht wird, mich fest zu halten. Hätte ich einen unbedeutenden Stoff mir ausgewählt, so würde ich zwar, der Biene gleich, eine Zeit lang mit großer Emsigkeit daran hängen, aber auch wieder davonschlattern, und einem neuen Reize folgen. Zweitens — vermuthlich gab Dir unsere Freundschaft Gelegenheit, jede Falte meines Herzens zu durchschauen, und zu erfahren, daß ich für die Gesellschaft, für das Soziale u. s. w. nicht geeignet bin, und unter andern Gründen auch deshalb nicht, weil ich selten Nahrung darin finde. Ich weiß nicht, sage ich es zu meinem Lobe oder Tadel, wenn ich Dir sage, daß ich mich durch das Gemeine äußerst schwach angezogen fühle. Ein Lustspiel, das alle Zwerchfälle beinahe zerplagen macht, kann mir zwar wohl ein Lachen, aber keinen, oder nur einen mittelmäßigen Herzensbeifall abnöthigen. Sollte ich also für meinen Gegenstand eingenommen und begeistert sein, was doch eine Hauptbedingung bleibt, — so mußte ich auch einigermaßen die Berücksichtigung meiner Kräfte der Berücksichtigung meiner Neigungen und Grundsätze opfern. Aber drittens selbst auf meine Kräfte glaube ich dadurch, daß ich kein Trauerspiel, sondern ein Schauspiel wählte, etwas gesehen zu haben. Denn hier bedarf ich nicht jene Klippe vorbeizufahren, an der die meisten Schriftsteller scheiterten; hier bedarf ich nicht jener Kunst, wo das traurige Resultat der Entwicklung dem Leser die Gefühle hebt und stärkt. Ich darf nur den fast natürlichen Gang verfolgen, einige Abwege ausgenommen, und ich werde dennoch zu meinem Ziele gelangen, indem der günstige Ausgang mich gewaltig unterstützt. — Ich werde nun in Zukunft in jedem Briefe mehr oder weniger von meinen Plänen Dir beifügen, Dich dann um Deine Meinung bitten; weil Dein Gefühl mir ein zuverlässigerer Richter ist, als die kalten Kunstregeln, und weil ich nur bei Dir reine, heuchellose Aufrichtigkeit suchen kann. Habe indeß die Güte, mit geschichtlichem Studium und geschichtlichen Beiträgen mir an die Hand zu gehen; denn, ob ich gleich halbe Nächte Geschichte

studiere, so werden mir doch noch manche Quellen mangeln, die vielleicht Du, mein Freund, mir finden kannst; denn ich kann auch nicht bei einer Stelle verweilen . . . .

Innsbruck, den 25. April 1825.

Da sitz' ich einsam, sitz' ich düster —  
Vor mir des Arztes bitteres Glas;  
Der Leichenzug verstorb'ner Freuden  
Wallt schweigend meinen Geist vorbei.

So sitzt der Schiffer auf der Klippe,  
Auf die des Sturmes Grimm ihn warf;  
Noch triefend, schaut er, wie die Trümmer  
Des Glücks sich treiben in der Fluth.

Wie in der Gräfte dunkler Halle,  
So schauernd ist's in meiner Brust,  
So ausgestorben ist's da drinnen,  
So öde ist's, und gräßlich stumm.

Ach, anders war's vor wenig Jahren —  
O selige Erinnerung! —  
Da wallte es so froh, so wohllich,  
So schmelzend durch das weiche Herz. —

Doch fühl' ich weggerollt den Jammer  
Von meinem Geist, — vom Munde weg;  
Mein Schicksal ist nicht zu beweinen: —  
Ich hab' ja sel'ge Träume noch!

Und diese kann mir nichts entreißen, —  
Ja, diese Träume bleiben mir!  
Und sinkt mein Aug' zum ew'gen Schlummer,  
Die Träume gaukeln noch um mich!

Verzeihe, mein Freund, daß ich scheinbar ohne Rücksicht auf Dich ganze Briefe Dir vorphantasire. Die obigen flüchtig hingeworfenen Zeilen sind in einem Briefe an den Freund nicht ganz so am unrechten Orte, wie man meinen könnte. Denn macht nicht eben dieß das Wesen der Freundschaft aus, daß wir ungehemmt, frei — Brust in Brust überwallen, und Gefühl in Gefühl verschmelzen lassen? —